



(Im Bild) und seinem Mitstreiter Karsten König als einzigen DDR-Bürgern die Besteigung eines Achtausenders im Himalaja.  
Foto: Sylke Merwart

Zur gleichen Zeit, als sich Reinhard Tauchnitz in 7350 Metern Höhe im Schneesturm die Frage stellt, ob er die Nacht im Himalaja überleben wird, feiern im Berliner Olympia-Stadion 70 000 Katholiken die erste gesamtdeutsche Messe, und der Papst spricht von einem „Geschenk Gottes“. Es ist der 24. Mai 1990. Himmelfahrt. Sechs Wochen zuvor war der Leipziger Fernmeldetechniker mit einem Freund aufgebrochen, „um einen der höchsten Gipfel zu bezwingen und der erste DDR-Bürger zu sein, der auf einem Achtausender gestanden hat.“ Tauchnitz

VON BJÖRN MARZAHN

und Karsten König sollten auch die einzigen bleiben.

Jetzt, acht Jahre später, will er wieder hin. Allein, doch „so ziemlich alles ist anders geworden“, sagt er, als er das Fotoalbum durchblättert. Es trägt den Titel: „Expedition an das Ende der Luft“. Aufgebrochen sind sie damals mit einer Ausrüstung, die eigentlich keine ist: Ein Kollege hat Sitz- und Brustgürtel gebastelt, Oma die Innenschuhe aus einem Daunenkissen genäht. Die Steigeisen schweißte ein Bekannter zusammen. Und ein befreundeter Sattler kürschnerte die Rucksäcke. Das Zelt kommt aus Polen. Und weil die Lederschuhe aus der Tschechoslowakei nachts am Berg immer vereisen, „hätte man auch holländische Klocks anziehen können“. Es konnte losgehen.

Ihre Tour mit 3000 Ostmark im Gürtel wird auch eine Reise durch den Wandel der politischen Verhältnisse. Es ist die Zeit, als im April die erste frei gewählte Volkskammer der DDR zusammentritt und Lothar de Maizière Ministerpräsident wird. Sie erreichen Moskau, als Lenin vom Sockel gesägt wird. Sie kommen ins mongolische Ulan Bator, als Stalin schon nicht mehr auf dem Podest steht. Sie steigen in Peking aus dem Zug, als Li Peng die Polizei „zu erhöhter Wachsamkeit“ aufruft.

Sie mögen sich in überfüllte Züge, schleichen über schwerbewachte Grenzen, bis sie

## Krakauer des Ostens



Knapp dem Erfrierungstod entronnen – Reinhard Tauchnitz

schließlich 5800 Meter hoch und zwölf Kilo leichter, am Fuß ihres Berges, des Shisha Pangma, stehen, den die Inder „Platz der Heiligen“ nennen.

Tauchnitz ist jetzt 37. Er trägt immer noch Bart. Auf den Fotos ist sein Bart struppig, oft vereist, und das Gesicht wirkt viel kleiner. Er muß seine Geschichte schon erzählt haben. Das merkt man daran, wie gekonnt er Pointen setzt. Als er zum Beispiel seine Puffotos für ein chinesisches Visum vergessen hatte, nimmt er zwei von seinem Freund. „Der hatte verschiedene Jahrgänge dabei.“ Nein, Tauchnitz wirkt nicht wie ein Held. Berghelden heißen Edmund Hillary und besteigen den Mount Everest. Berghelden heißen Reinhold Messner und ziehen allein in die dünne Luft. Berghelden erklären nicht: „Wir haben uns für den Shisha Pangma entschieden, weil er am einfachsten zu besteigen ist“, wie das Tauchnitz tut. Bergsteigen – gerade im Hima-



Leipziger Wimpel auf dem Gipfel des Shisha Pangma

laya – lebt von seinen Mythen und von den dramatischen Geschichten eines John Krakauer, der das Everest-Unglück vergangenes Jahr knapp überlebte. Aber man zieht nicht wie Tauchnitz „einfach los“ und besteigt einen Achtausender, oder?

Während sie im Basislager ihre Lederschuhe weichkneten, beobachten sie, wie eine japanische Expedition Sonnenkollektoren, Schnellkochtöpfe und Sauerstoffflaschen zusammenpackt. „Nur zwei von 16 hatten den Gipfel erreicht. Als die unsere Ausrüstung sahen, gab uns keiner eine Chance. Aber die Fertigergerichte überließen sie uns.“

„Selbstverständlich“ ändert es Tauchnitz, daß sie keine behördliche Genehmigung für die Besteigung hatten. „Das hätte Tausende Dollar gekostet.“ Unter sächsischen Alpinisten wird das akzeptiert. Das American Alpin Journal 1991 schreibt über Tauchnitz aber verärgert, daß „wegen solch illegaler Methoden legale Bergsteiger Probleme bekommen können.“

Am 24. Mai 1990 steigen sie erstmals auf 7350 Meter. Da letzte Lager vor dem Gipfel. We die Japaner ihr Zelt dort stehen gelassen haben sollen, lassen sie ihr Polen-iglu unten. Ein Fehler. Denn oben angekommen, flatter die zerrissenen Reste des rotter Zeltes im Sturm. „Absteigen konnten wir nicht mehr.“ Dafür war es zu spät. Die mangelhafte Ausrüstung wird zum Problem. Vorsichtshalber hatte ein Freund am Eispickel eine Vorrichtung angebracht, um daraus einen Spaten zu klappen. Mit letzter Kraft schaufeln sie damit ein Schneeloch. Der Platz reicht nur für eine Person. So legt sich Tauchnitz bei 30 Grad unter Nu vor den witzigen Eingang, geschützt durch den selbstgenähten Daunenschlafsack und „huff einfach, nicht zu erfrieren.“

Wie durch ein Wunder erfrieren sie nicht, sondern steigen am Morgen ausgezehrt zurück ins Basislager. Am 26. Mai versuchen sie erneut den Gipfelsturm. Das Fotoalbum dokumentiert einen Tauchnitz in blauen Thermo-Anzug, die Kapuze ums Gesicht geschlossen, die Nase mit Zellophan geschützt. Am Mittag erreichen Tauchnitz und König den Westgipfel des Shisha Pangma, 8033 Meter hoch. Nein, es ist nicht erhehend. „Unser Gipfel war eine spitze Eisracke. Von Nepal her stürzte es furchtbar. Ich vermisse die Freude. Es war eine Enttäuschung“, sagt Tauchnitz.

Bevor er absteigt, bindet er das Leipziger Stadtwappen an die rote Glasfaserfahne der Japaner, denn „irgendwie gehört das dazu“. Tauchnitz schließt das Buch.

Jetzt will er auf den 8201 Meter hohen Cho-Oyo. Aber es ist nichts mehr mit „einfach los“. Die Expedition kostet diesmal mehr als 100 000 Mark. Doch Tauchnitz, der Fernmeldetechniker, hat in den Jahren nach der Wende gelernt, wie so etwas geht. Er hat ein Vermarktungskonzept entworfen, das „die Präsentation von Sponsoren“ vorsieht. „Mittelstand weltweit“, verheißt seine Broschüre auf Hochglanzpapier.